

J. Moreau berührt fast alle Motive, die zum Kampf des römischen Staates mit der Kirche führten, an manchen Stellen seiner Schilderung hätte er jedoch näher erklären sollen, wodurch diese oder jene Tatsache verursacht wurde. So z. B. auf Seite 79 sollte hervorgehoben werden, daß im III. Jh. reiche Leute der Kirche als Gläubiger nicht nur aus rein religiösen Gründen, sondern auch aus einer politischen Opposition gegen die Zentralmacht beitraten.

Es ist bestimmt richtig, daß das Problem der Christenverfolgung nicht nur unter juristischen Gesichtspunkten betrachtet wird — dem juristischen Problem ist ein ganzes Kapitel (S. 61—69) gewidmet —, sondern daß auch „unberechenbare Leidenschaften, psychologische und politische Strömungen“ anerkannt werden (S. 67 f.). Der soziale Hintergrund des frühen Christentums sollte aber nicht beiseite gestellt werden. Ich bin mit dem Autor eins darin, daß die christlichen Märtyrer in ihrem Kampf für die Freiheit des menschlichen Gewissens sympathisch auftraten (S. 118; vgl. auch S. 68 f.), er sollte aber nicht mit Stillschweigen übergehen, daß nach der Verbindung der katholischen Kirche mit dem römischen Staat die Freiheit des menschlichen Denkens und Gewissens noch schwieriger als vorher zur Geltung kommen konnte.

Obwohl ich in einigen Ansichten mit dem Verfasser nicht übereinstimme, möchte ich die große Bedeutung seines Werkes nicht in Zweifel ziehen, denn es handelt sich um eine zuverlässig und fesselnd geschriebene Monographie. Deshalb erwarb sich das Buch „La persécution du christianisme dans l'empire romain“, das im J. 1956 in Paris erschienen ist, schon nach fünf Jahren mit vollem Recht eine neue, diesmal deutsche Ausgabe, die eine erweiterte Fassung des französischen Buches ist.

Josef Češka

*Gerold Walser—Thomas Pekáry: Die Krise des römischen Reiches. Bericht über die Forschungen zur Geschichte des 3. Jahrhunderts (193—284 n. Chr.) von 1939 bis 1959. Berlin (Walter de Gruyter und Co.) 1962. 146 Seiten.*

Man braucht nicht zu beweisen, daß die Geschichte des 3. Jh. u. Z. zu den dunkelsten historischen Epochen gehört. Diese allgemein anerkannte und durch den Stand der Quellen verursachte Tatsache ist beim Lesen aller Gesamtdarstellungen der römischen Geschichte auffallend. Denn auch der XII. Band der Cambridge Ancient History, der im J. 1939 erschienen ist und der sonst als die letzte ausführlichere und bisher maßgebende Geschichte des 3. Jh. u. Z. gilt, löst nur wenige strittige Fragen endgültig und enthält auch kein klares Bild der damaligen Gesellschaftsentwicklung. Trotzdem fanden die Verfasser des Berichtes über die neue Forschung von den Jahren 1939—1959, die sich auf die Krise des römischen Reiches vor dem Auftauchen des Dominats bezieht, triftige Gründe, um ihr bibliographisches Werk an die CAH XII anzubinden. Da die Verfasser einen gewissen Nachtrag zur CAH XII schreiben wollten, gruppieren sie ihren Bericht nach den Kapiteln der CAH, was von dem Standpunkt der raschen Orientation über den jetzigen Stand der Forschung als nutzbringend charakterisiert werden muß. Der Forschungsbericht stellt natürlich nur das wissenschaftliche Material bereit und kann einerseits für ein Lehrmittel zum historischen Studium, andererseits für einen Impuls zum Schreiben eines neuen Geschichtswerkes gehalten werden. Der Wert des Buches liegt außerdem darin, daß hier das große Interesse für die verschiedenen Fragen hinsichtlich der Krise des römischen Reiches demonstriert wird. Kurz und gut, das rezensierte Buch macht auf viele wissenschaftliche Probleme aufmerksam und unterrichtet darüber, in welchen Werken sich die Forscher mit diesen Problemen in der letzten Zeit beschäftigten. Es ist jedoch zu unserem Bedauern festzustellen, daß die Verfasser des Berichtes nur selten ihre Wertschätzung zur gesammelten wissenschaftlichen Literatur beizufügen pflegen.

Obwohl die mühevoll Auffindung sowie auch die pflichttreue Gruppierung des gesammelten Materials alles Lob verdient, kann man den vorliegenden Forschungsbericht keineswegs als vollständig ansehen. Diese kritische Bemerkung bezieht sich nicht auf die Monographien und Aufsätze, die trotz der zuverlässigen Informiertheit der Autoren unglücklicherweise unbeachtet blieben, sondern auf die Werke, die absichtlich ausgelassen oder — genauer gesagt — ignoriert wurden. Denn man sucht im ganzen Buch vergeblich solche wichtigen Werke wie z. B. „Vostočnyje provincii Rimskoj imperii v I—III vv.“ von A. B. Ranovič oder „Krizis rabovladel'českogo stroja v zapadnych provincijach Rimskoj imperii“ von E. M. Štaerman — dieses Buch ist in Moskau im J. 1957, jenes dortselbst und in Leningrad im J. 1949 erschienen. Ebenfalls wurden viele kleinere Werke von den erwähnten sowie auch von anderen sowjetischen und osteuropäischen Forschern so wenig zur Kenntnis genommen, als ob sie niemals ans Licht gekommen seien. Bei der Kritik dieser Tatsache kann man nur zurückhaltend solche Erklärung gelten lassen, daß es wegen der Sprachschwierigkeiten oder wegen der absoluten Unzugänglichkeit der Publikationen geschah, da in der Deutschen Demokratischen Republik schon vom J. 1956 angefangen „Bibliotheca classica Orientalis“ herausgegeben wird, in der regelmäßig umfangreiche deutsche

Zusammenfassungen fast aller Forschungen der osteuropäischen Altertumswissenschaftler veröffentlicht werden.

Zweifelloso werden aus der von G. Walser und Th. Pekáry geleisteten Arbeit alle Althistoriker, die sich mit der letzten Entwicklungsphase des Prinzipats befassen, einen großen Nutzen ziehen. Wenn aber die Benützer des Forschungsberichtes nicht unkritisch und einseitig arbeiten wollen, dürfen sie sich niemals nur auf die in diesem Berichte zitierte Literatur beschränken. Denn es genügt auf das vierte Kapitel hinzuweisen, das als konkretes Beispiel dienen kann. Dieses Kapitel weist nämlich deshalb so manche Lücke auf und nimmt so wenige Seiten (S. 81—93) ein, weil die Verfasser mit der marxistischen Forschung, die sich zum größten Teil auf die wirtschaftlichen und sozialen Fragen orientiert, fast überhaupt nicht vertraut wurden.

Josef Češka

**Excerpta Valesiana.** Recensuit *Jacques Moreau*. Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana. Lipsiae 1961. Stran 33.

Dvěma drobným spiskům, *Origo Constantini imperatoris* a *De adventu Odochar regis Cyrorum et Erulorum in Italiam et quodam modo rex Theodoricus eum fuerit persecutus*, které se dochovaly rukopisně pospolu a které, ačkoli nejsou dílem jednoho autora, mívají často ve svém titulu ne zcela vhodně jméno Anonymus Valesianus (naposledy r. 1958 J. C. Rolfe ve III. svazku *Ammiana Marcellina*), se dostalo nového kritického vydání. J. Moreau, jenž je připravil, nemusil sice zdolávat dlouhý text, ale přesto nebyla jeho práce snadná, poněvadž oba dva dochované rukopisy (codex Berolinensis Phillipps. 1885 z IX. stol. a codex Palatinus Vaticanus 927 z XII. stol.) obsahují četné písařské chyby, jejichž opravou se arci zabývali již dříve někteří filologové s Henr. Valesiem na místě prvním, i jiné problémy, konkrétně druhotné opravy a vsuvky. Moreau se zhostil svého úkolu dobře a tvůrčím způsobem. Při vši své opatrnosti se např. nebál uspořádat proti rukopisům a dosavadním edicím pořadí jednotlivých vět v § 60 podle logického sledu myšlenek ještě důsledněji než F. Rühl a Th. Mommsen. Přesto však bych si takovouto změnu netroufal hájit jako naprosto nezbytnou a viděl bych vydavatelův návrh raději pod čarou než ve vlastním textu. Stejně zůstává, jak soudím, problematické, bylo-li v textu nutné opravovat i takové gramatické odchylky od klasické latiny, jako je např. rkp. *demon* místo klas. *daemon* (§ 61), rkp. *Thessalonica* (= v Thessalonice) místo klas. *Thessalonicae* (§ 21), rkp. *Ravenna* (B) či *in Ravenna* (P) místo klas. *Ravennae* (§ 53), aj.

Josef Češka

**Iordan, O prolschožděnjij i dějanijach Getov**, Vstupiteľ'naja stat'ja, perevod, komentarij E. Č. Skržinskoj, Izdatel'stvo vostočnoj literatury, Moskva 1960, stran 436.

Sovětskému čtenáři se dostává do rukou — poprvé v ruském jazyce — dílo historika Iordana „De origine actibusque Getarum“, po vzoru Mommsenově nyní obvykle zvané „Getica“. Iordanes nám tu předkládá osudy Gotů od doby, kdy opustili Skandinávii a vylodili se poblíže ústí řeky Visly, dále popisuje jejich tažení na jih k Černému moři a na západ až do Itálie a Hispánie. Historii Gotů, vytvořivších v V. stol. dva mohutné státní celky Visigotů a Ostrogotů, dovádí přitom až do své doby. Práci ukončil v r. 551. Iordanovo dílo, bohaté faktickým historickým materiálem představuje velkolepý obraz období stěhování národů a význam tohoto díla je pro nás znásoben ještě i tím, že poskytuje četná svědectví o Slovanech sídlících v té době na Visle, Dněpru, Dněstru a Dunaji.

Sovětskou publikaci, která vyšla z pera E. Č. Skržinské, lze zhruba rozdělit do čtyř částí. Po krátké předmluvě (str. 7—10) následuje pojednání o řadě problémů spojených s životem, politickými názory a literární činností Iordana (str. 11—61). Skržinská kritizuje názor Mommsenův, Wattenbachův, Wölflinův, Rankův i jiných, kteří považovali Iordana za Alana. Sama je přesvědčena — stejně jako Levison v posledním přepracování Wattenbacha (*Wattenbach — Levison Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter*. Vorzeit und Karolinger, Weimar 1952) — o jeho gotském původu. Do okruhu sporných otázek patří beze sporu i otázka Iordanovy náboženské konverze. Z dvojího významu slova „*conversio*“ v pozdní latině (znamená totiž jednak „vstup do kláštera“ a jednak „vstup mezi osoby označované religiozi, tj. osoby, které zůstávají lidmi světskými, avšak dodržují některá pravidla mnišského života“), vyplynulo nejednotné názření na Iordanovu životní dráhu. Zatím co *Mommsen* trval na tom, že Iordanes byl mnichem (Úvod k Mommsenovu vydání MGH A. A. V 1, p. XIII n 32), kdežto Wattenbach ho považoval za biskupa kalabrijského města Krotonu a Simson za jednoho z biskupů atričských, pochybuje Skržinská na základě rozboru literárního jazyka Iordana o tom, že by byl vůbec biskupem a vyslovuje domněnku, kterou již vyslovil Friedrich, že totiž Iordanes byl nejspíše „*religiosus*“, „který zaměnil ariánství za pravověrnost“ (str. 23). Přitom však vyvrací pouze názor Simsonův a starší názor — vycházející z několika rukopisů — že Iordanes byl biskupem ravenským.